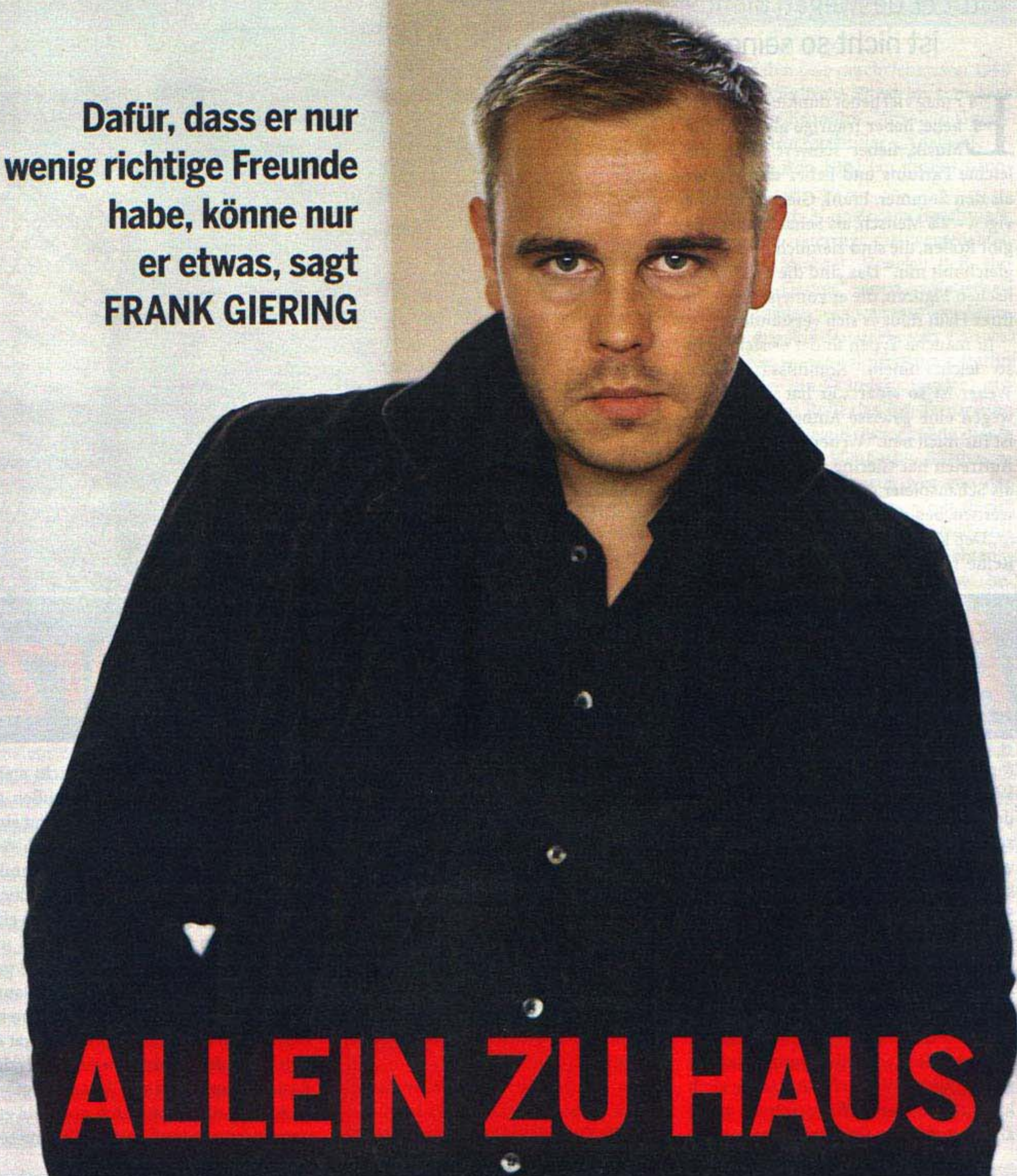


# TV magazin

25. NOVEMBER BIS 1. DEZEMBER

Dafür, dass er nur wenig richtige Freunde habe, könne nur er etwas, sagt **FRANK GIERING**



## ALLEIN ZU HAUS

★ **titel**

In den nächsten zwei Wochen ist **FRANK GIERING** gleich in drei TV-Filmen zu sehen. Vor Freude ausflippen tut er deswegen nicht – ist nicht so seine Art

Er mag viel lieber dunkle Farben als helle, lieber traurige als fröhliche Musik, lieber schwere Düfte als leichte Parfums und lieber den Winter als den Sommer. Frank Giering ist sehr eigen – als Mensch, als Schauspieler. „Es gibt Rollen, die sind ziemlich deckungsgleich mit mir.“ Das sind die melancholischen Figuren, die er zumeist spielt. In ihrer Haut fühlt er sich verstanden.

In manche Typen findet er sich nicht so leicht hinein. Kommissar Henry Weber ist so einer: „Er hat von Berufs wegen eine gewisse Autorität, und das ist für mich neu.“ Webers selbstsicheres Auftreten hat Giering nicht. Die Angst, als Schauspieler nicht mehr gemocht zu werden, begleitet ihn permanent.

„Der Kriminalist“ ist eine neue ZDF-Reihe (ab 8.12.) und Henry Weber ein

## Am liebsten schwarz

forscher Kommissar mit trockenem Witz. Ein neues Terrain für Giering, doch siehe da: Er ist in der Rolle überzeugend cool und komisch. Keine Spur von Unsicherheit. Mit seinen Kripokollegen Christian Berkel und Anna Schudt wird er den angestaubten ZDF-Krimifreitag aufmischen.

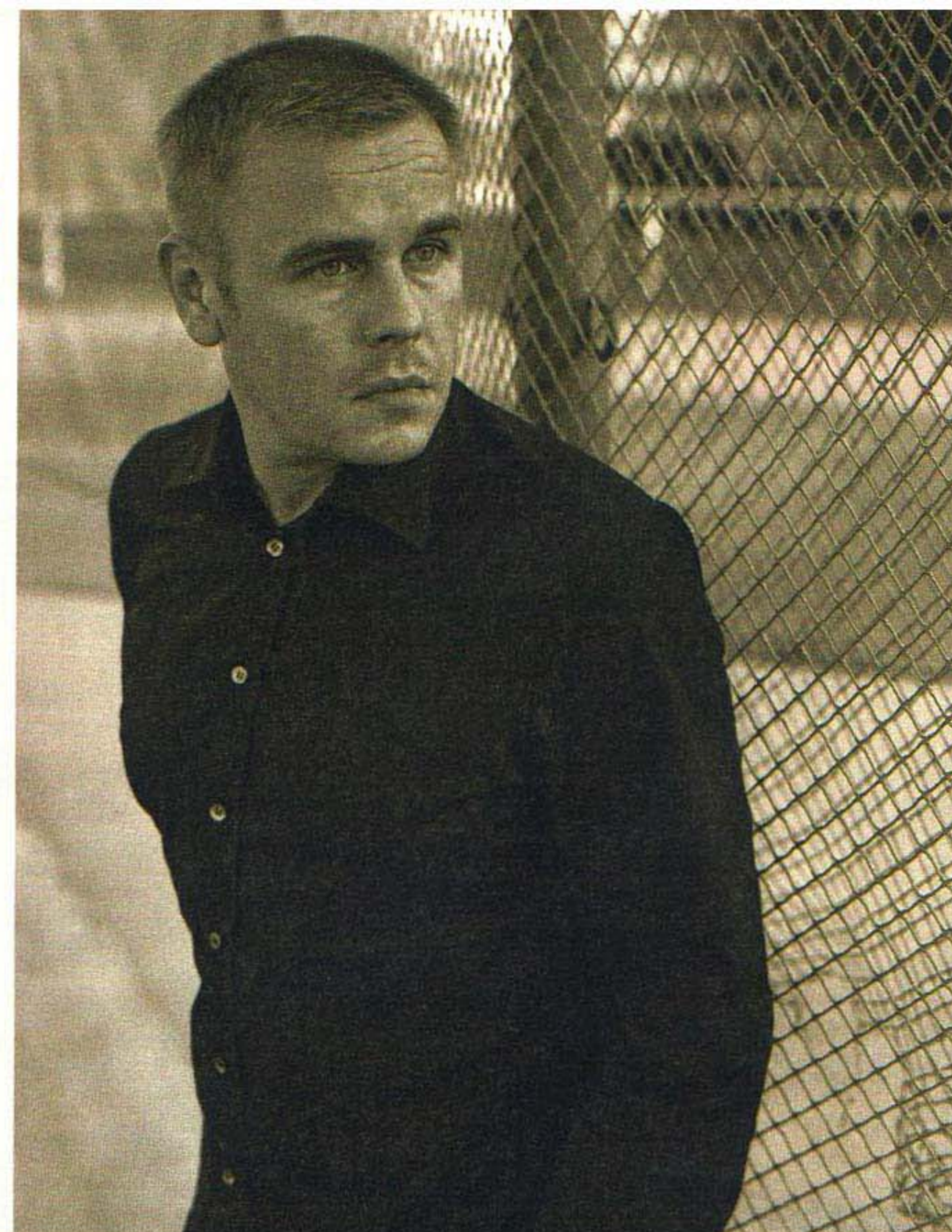
Henry ist seine erste feste Serienrolle. Außerdem darf er zum ersten Mal auf der anderen Seite des Vernehmungstisches Platz nehmen: nicht mehr als Täter, sondern jetzt als Kommissar. „Ich wusste zuerst nicht, ob ich das wirklich kann. Doch zum Glück müssen nicht alle Kommissare gleich sein.“

Auch Täter müssen es nicht – und da hat Giering weitaus mehr Erfahrung. Im Fernsehfilm „Tod einer Freundin“ spielt er diese Woche einen vorbestraften Postboten, den die Polizei als möglichen Serienkiller im Visier hat. Gleich darauf läuft er als Bösewicht zu beängstigender Hochform auf: In der Rolle eines aalglatten Arztes und mutmaßlichen Entführers eines 11-jährigen Mädchens führt er in „SOKO Leipzig – Spiel auf Zeit“ eiskalt einen psychologischen Krieg mit den Kripobeamten.

Als Kommissar Weber muss Giering solche Typen in Zukunft knacken. Die neue Rolle gefällt ihm. Vielleicht auch

weil Henry ihm mittlerweile nicht mehr so fremd ist, denn der nach außen so toughe Kriminalist hat wie Giering eine sehr sensible Seite. Was beide noch verbindet: In Sachen „moderner Technik“ zeigen sie nicht sonderlich viel Geschick. Der 35-Jährige geht diesem Problem einfach aus dem Weg: „Ich habe noch nie einen Computer besessen! Ich weiß gar nicht, wie man so ein Ding überhaupt anmacht.“ Ein Faxgerät gibt's bei ihm zu Hause auch nicht. An sein Handy hat er sich im Laufe der Jahre gewöhnt, aber der Rest wird weiterhin per Post erledigt.

„Ich bin organisatorisch noch nie gut unterwegs gewesen“, erklärt Giering sei-



ne Trägheit im Alltag. Kein Sport, keine Hobbys. Er war 29, als er bei seiner Mutter in Magdeburg auszog. Seine Agentur hatte ihm in Berlin-Charlottenburg eine Wohnung besorgt. Sein erster Besichtigungstermin war zugleich sein letzter: „Die Wohnung hatte vier Wände, eine Tür, die man zumachen konnte – und sie war klein –, also genau das, was ich wollte.“ Dort wohnt er noch heute.

Wenn er nicht dreht, sitzt er oft allein zu Haus. Und er ist gern allein. Menschen, die er sehr schätzt und mag, gibt es natürlich. Aber richtige Freunde? „Am Job liegt es nicht, eher an meiner Art“, vermutet er. Eine feste Beziehung wünscht sich der sympathische Single schon, „und wenn ich eine Frau liebe, dann bin ich auch sehr gern zu zweit allein.“ Doch er ist sich nicht mehr sicher, ob er zu einer Beziehung überhaupt fähig ist. „Ich bin kompliziert und leider sehr eifersüchtig.“

Im Job läuft es für ihn besser denn je. Zu Beginn des Jahres war er als fetter Prinz im Pro-Sieben-Comedymärchen „Der Froschkönig“ zu sehen – unterhaltsamer TV-Trash. Es folgten die Dreharbeiten zu „Der Kriminalist“. Und im Spätsommer fiel die erste Klappe zur österreichischen Kinoproduktion „Freigesprochen“, mit ihm in der Hauptrolle – ein Arthouse-Film. Eine solche Bandbreite innerhalb eines Jahres schaffen nur wenige.

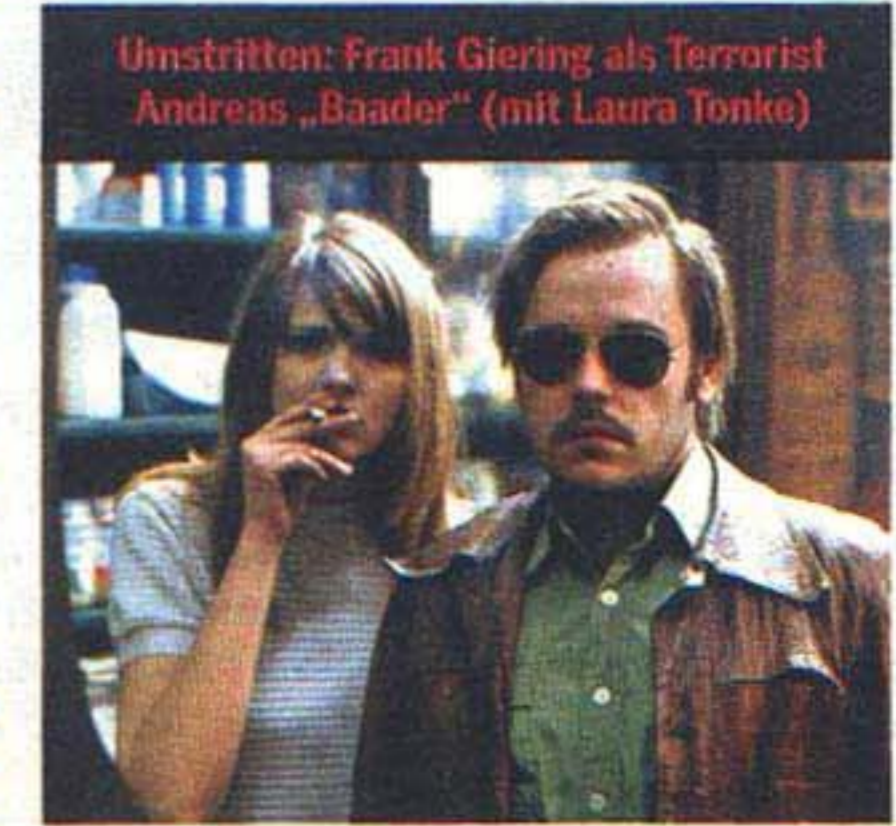
Vor dreizehn Jahren hatte er den Traum von genau dieser Karriere schon mal frustriert begraben. „Nicht so leise! Bitte zeigen Sie mehr, mehr – und lauter, bitte, lauter!“, hieß es immer wieder. Seine Schauspiellehrer an der Potsdamer Hochschule für Film und Fernsehen waren unzufrieden. Seine Ausbildung stand auf der Kippe. Als dann noch sein BAföG gestrichen wurde, war für ihn klar: Das

war's jetzt. Ihm blieb noch ein letztes Vorspielen zum Semesterabschluss: „Woyzeck“. Da standen seine Koffer bereits gepackt im Studentenwohnheim.

„Es gibt keine Zufälle, sondern Fügungen“, ist er sich heute sicher. Eine solche Fügung saß damals bei seinem vermeintlich letzten Auftritt im Publikum: eine Regieassistentin. Sie überredete ihn zu einem Casting für den Fernsehfilm „Der Verräter“. Er hatte nichts, was er vorweg an Referenzen hätte einreichen können, also machte die Regieassistentin ein paar Fotos von ihm und drehte schnell ein kurzes Video. Daraufhin wurde er zum Vorsprechen eingeladen – und bekam die Rolle.

Schon der erste Drehtag brachte endgültig Gewissheit: Den labilen Jungen, der in einem Mordfall zwischen die Fronten gerät und von Nazis bedroht wird, spielte Giering so, wie er ihn fühlte: zurückgezogen, verletzlich, leise und mit kleinen Gesten. Und genau das wollte der Regisseur auch sehen. „In dem Moment wusste ich: Das ist meins, Film ist meine Zukunft!“

Und sein Typ war gefragt. Als junger Nazi zog er 1998 in dem vielfach ausgezeichneten TV-Zweiteiler „Opernball“ viel Aufmerksamkeit auf sich. Ihm



Umstritten: Frank Giering als Terrorist Andreas „Baader“ (mit Laura Tonko)



WANDELBARER MIME: Frank Giering als Kommissar in „Der Kriminalist“ (mit Anna Schudt und Christian Berkel, ab 8.12.), als Dorfsonderling in „Tod einer Freundin“ und als mutmaßlicher Kindesentführer in „SOKO Leipzig – Spiel auf Zeit“ (mit Dirc Simpson)

quasi auf den Leib geschrieben war 1999 der melancholische Floyd im zum Kult avancierten Kinofilm „Absolute Giganten“. Der Horrorthriller „Anatomie 2“ verschaffte ihm 2002 ein großes Kinopublikum.

Doch dem Mainstream-Geschmack fühlte sich Giering nie verpflichtet. Regisseur Michael Haneke ließ ihn in „Funny Games“ einen sadistischen Mörder spielen – es war 1997 der Skandalfilm der Filmfestspiele von Cannes. Fünf Jahre später, Filmfestspiele Berlin und wieder ein Skandal: „Baader“ mit Giering in der Rolle des Top-Terroristen der RAF. Für viele Kritiker zeigte dieser Film einen zu heldenhaften Baader, zu schön inszeniert, zu weit weg von der realen Figur. Die Diskussion mit Regisseur und Schauspielern im Pressezentrum endete in hitzigen Wortgefechten.

Das wiederholte sich 2004 bei Romuald Karmakars „Die Nacht singt ihre Lieder“ mit Giering in der Rolle eines erfolglosen Schriftstellers. Verknappung der Sprache als Stilmittel quittierten die Zuschauer mit wütenden Zwischenrufen und viel Häme.

Sosehr Giering zu Traurigkeit neigt und sich in Traumwelten verliert, „ist es jedoch nie so, dass ich in Depressionen verfall“, versichert er. Mit Kritik hat er gelernt umzugehen. Anstatt sich in Aktionismus zu flüchten oder etwa gar Sport zu treiben, lehnt er sich an solchen Tagen zurück und hört Musik oder schaut traurige Filme. Zurzeit geht er auch gern wieder in Cafés: „Das sommerliche Dolce Vita auf den Terrassen und in den Straßen ist zum Glück erst mal wieder vorbei.“ Er freut sich auf den langen Berliner Winter.

Rainer Vogt

MO 27.11. ZDF 20.15 Tod einer Freundin  
FR 1.12. ZDF 21.15 SOKO Leipzig